Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

urn:nbn:de:gbv:45:1-58225

Visual Library

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Freitags — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XI. Jahrgang. Freitag, den 10. März 1854. № 20.

Ode

an ein Milchmädchen.

Tugendspiegel Du von Vechte,
Du bist in der That die rechte.
Habend kürzlich erst gebierigt,
Und das Kind demnächst verlierigt.
— Tod löscht allen Makel aus!!

25 Jahre zählend,
Was darüber, schlau verhehlend,
Ohne Kind und ohne Küken,
Kanst noch manchen Du berücken.
Gesund von Körper bist Du ja!

Drum wirf ab der Trauer Zwillich,
Und, verseh'n mit vieler Millich,
Pilg're in die Näh' der Stadt,
Die nach Milch Bedürfniß hat.

(Hier fällt ein Chor von Säuglingen ein.)

Milch trinkt selbst der Mameluck,
Tugend ist der Christin Schmuck!
Drum umgürte Deine Lenden
Mit der Unschuld Dokumenten,
Komm nur dreist nach Oldenburg her,
Denn da wiegt die Tugend schwer!

Moral.

Des Lebens Milch, es ist die Liebe,
Gott Amor pflanzte selbst die Triebe
Zu jenem liquidum uns ein.
Doch wahe, wer vom Durst verblendet,
Nicht achtend Zeit und Maaß,
Es seidelweis' hinuntersendet,
Das nektargleiche Naß.

Da blicket aus des Rausches Tiefe
Ein Bild gar jämmerlich,
Der Katzenjammer grinst uns an,
Bekannt uns männiglich.
Drum hütet Euch, Ihr Männer, fein,
Wenn sie in dieser Stadt
Glorreich nun baldigst hier erscheint,
Mit vieler Milch begabt!!! ×

Wir knüpfen an die vorstehenden Verse folgende prosaische Bemerkungen an. — Zunächst geben wir unsern Lesern das Curiosum, welches den Anlaß zum voranstehenden Gedichte gegeben hat, vollständig wieder, damit sie — wenn sie vielleicht die Annonce selbst in den Oldenburgischen Anzeigen übersehen hätten — sich davon überzeugen können, daß dasselbe nicht ohne Grund in die Welt, persifflirend erlassen ist. Es lautet buchstäblich so:

Personen, welche Dienste antragen.

„1) Vechta. Agnes Fasche, welche als Magd gedient und am 27. Dec. v. J. ein uneheliches Kind geboren hat, welches am **25**. März d. J. gestorben ist, sucht einen Dienst als Amme. Sie ist 25 Jahre alt, ganz gesund und von guter Aufführung, worüber sie Zeugnisse beibringen kann; auch hat sie viel Milch."

Eine solche Annonce kommt nun aus einer Gegend, über welche die s. g. Diener Gottes sich nicht beschweren können, daß dort Mangel herrsche an kirchlicher Zucht; folglich – nach deren Logik — auch nicht an allen moralischen Eigenschaften, die den Menschen eben zum — Menschen machen und doch kommt eine Anzeige, die **wir**, nach unsern

Landesbibliothek Oldenburg

Begriffen geradezu für unsittlich erklären würden eben aus jener Gegend?! Wir können diesen Widerspruch nicht besser lösen, als wenn wir eine politische Neuigkeit mittheilen, die freilich blos materieller Natur ist, aber doch sehr genau bezeichnet, wie es in Ländern aussieht, wo die Geistlichen das Uebergewicht (beinahe hätten wir gesagt: prädominirend sind) haben: Sie heißt:

Italien. Rom. In Perugia ist die Hungersnoth so gestiegen, daß große Menschenhaufen jammernd und über die schlechte Verwaltung klagend durch die Straßen zogen. Der Delegat ließ Militair aufmarschiren, und befahl, auf das Volk zu schießen, wodurch denn auch mehrere Menschen von ihrem Hunger befreit wurden. Das Mittel ist sehr einfach, läßt sich jedoch überall nicht so gut durchführen wie in dem mit Pfaffen übersäeten Reiche des Statthalters Gottes.

Der Beobachter.

Der Oldenburger Wochenmarkt.

Es ist in früheren Zeiten schon oft Klage darüber geführt worden, daß die s. g. Aufkäufer auf den hiesigen Wochenmärkten dem Bürger und dem s. g. „kleinen Mann" alle Lebensmittel vertheuerten; alle zur Abhülfe dieses Uebelstandes gethane Schritte sind, wenn wir recht berichtet sind, bisher vergeblich gewesen. — Der Wochenmarkt in einer Stadt scheint, unsers Bedünkens nach, doch nur dafür da zu sein, daß dem, in nächster Nähe der Stadt wohnenden Kleinbauer Gelegenheit gegeben werde, seine Producte abzusetzen, und dem Städter, daß er nicht nöthig habe, auf die umliegenden Dörfer zu laufen, seine Bedürfnisse einzukaufen. Was das Erstere anbelangt, so wird das auch durch das Treiben der Aufkäufer erzielt, das Zweite aber, als das eigentliche Motiv zur Errichtung der Wochenmärkte, die Befriedigung der Bedürfnisse des Städters, durchaus verfehlt. Wenn die Aufkäuferinnen (in der Regel sind sie feminini generis) über jeden mit Lebensmitteln beladenen Wagen oder Karren herfallen, den Hereinbringern solcher Waaren schon an den Thoren aufpassen und diese in Beschlag nehmen, so geht die Handwerkersfrau, welche nur so viel Geld hat, daß sie nach dem — etwa im Beobachter — mitgetheilten „Marktpreise" ihre Bedürfnisse einkaufen kann, leer aus, weil eben auf den Markt Nichts oder wenigstens nicht genügend kommt. Gesellt sich nun zu den hiesigen Aufkäuferinnen auch noch ein auswärtiger Israelit aus Deedesdorf, wie das in letzter Woche der Fall gewesen sein soll, jenen hinzu, der alle Lebensmittel, welche den Verhältnissen nach doch für die Städter bestimmt sind, zu jedem Preise aufkäuft, so müssen wir uns hiermit über ein solches, geduldetes Verfahren öffentlich beschweren.

Wir sind wahrlich nicht gegen den freien Verkehr; nicht für beschränkende, polizeiliche Maßregeln in dieser Hinsicht; aber — wenn man den Zeitverhältnissen in einer Weise „Rechnung trägt", so sollte man nach der andern Seite denn doch auch so billig sein, der Stadt für geglaubte **Privilegien** nicht eine größere Theilnahme an den Staatsabgaben zuzumuthen als jedem andern Staatsbürger, wie das z. B. durch die Service-Abgaben geschieht! Wir erkennen dankbar an, wie das auch schon in einer frühern Nummer des Beobachters geschehen ist, daß der Stadtmagistrat sich energisch gegen jene, nach unsern Ansichten ungerechte Abgabe, ausgesprochen hat, aber wir möchten auch darum bitten, daß — so lange dem Ersuchen des Stadtmagistrats in dieser Hinsicht nicht desirirt wird — er eine polizeiliche Maßregel eintreten lasse, wie sie noch jetzt in Jever und Bremen besteht, daß keine Aufkäufer, die dem Marktvogt wohl bekannt sind, vor 11 Uhr Morgens den Städtern die Lebensbedürfnisse vor der Nase wegschnappen dürfen, um sie den Letzteren nach einigen Minuten mit 25 pCt. Aufschlag wieder zu verkaufen. Dixi!

Ostern.

Es ging uns in diesen Tagen ein „Eingesandtes" zu, welches wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen, da vielleicht einige derselben sich an solchen Sachen amüsiren; es lautet folgendermaßen:

Formel zur Berechnung des Osterfestes.

Man dividire die Jahreszahl, von der man das Datum des Osterfestes wissen will, nach einander mit —19 —4 —7, bezeichne die Reste mit — a, b, c; den Rest — a — multiplicire

man mit —19, zähle —23 hinzu, dividire mit —30— bleibt Rest —d—; multiplicire Rest —b— mit 2, Rest —c— mit 4, Rest —d— mit 6. Zu dem sich ergebenden Producte zähle man für das 19. Jahrhundert —4, dividire die Summe durch —7—, bleibt Rest —c; die Summe der beiden letzten Reste und —22— giebt die Zahl der Tage, vom 1. März incl. gerechnet, als Ostertag des zur Berechnung gewählten Jahres.

Beispiel:

19 : 1854 = 97 Rest 11 (a)
4 : 1854 = 463 Rest 2 (b)

7 : 1854 = 264 Rest 6 (c)
11 (a) × 19 + 23 = 232
30 : 232 = 7 Rest 22 (d)

2 (b) × 2 = 4
6 (c) × 4 = 24
22 (d) × 6 = 132
+ 4
164

7 : 164 = 27 Rest 3 (c)

22 (d)
3 (c)
+ 22
47 März oder 16 April.

Wer also ohne Kalender wissen will, an welchem Tage er im Jahre 1855 — was der gute Gott alle unsere Leser erleben lassen möge — seine Ostereier essen kann, der wird mit einiger Kenntniß der 4 Species, schon jetzt diesen Zeitpunkt voraus zu bestimmen wissen und sich darnach einrichten.

Vermischtes.

— Am Mittwoch den 8. d. M. stieg in Varel ein schon am Abende vorher dort über Halsübel klagender Mensch in den nach Oldenburg bestimmten Omnibus. Auf dem Wege bis zum Hahnerkrug wurde er zusehens elender, sprach an letzgenannter Station aber doch noch einige Worte zu seinen Mitreisenden. Im hintern Coupé, wo er Platz hatte, befanden sich auch noch ein Frauenzimmer und ein junger Mensch; bei dem immer bedenklicher werdenden Zustande des Patienten wurden diese jedoch ängstlich und sprangen in der Nähe von „Rehorn" aus dem Wagen. Der Herr Advocat Will, aus Varel, welcher in einer andern Abtheilung des Wagens einen Platz hatte, befahl dem Kutscher zu halten, und war menschenfreundlich und entschlossen genug, sich allein zu dem Kranken zu setzen und versuchte Alles was den Umständen nach möglich war, ihm aufzuhelfen; als der Omnibus jedoch in Rastede bei Herrn Geiler anlangte, war der Kranke — eine Leiche. Sie wurde in des Herrn Geiler's Hause niedergelegt und bei näherer Untersuchung, in Gegenwart achtbarer Zeugen ergab es sich, daß der Verstorbene ein Tischlergeselle aus Fedderwardn im Jeverlande war, außer einer Taschenuhr, eine Baarschaft von circa 5 ℛ bei sich führte und auf der Wanderschaft zunächst nach Bremen begriffen war. Er hatte sein Ziel schon in Rastede gefunden!

Rasch tritt der Tod den Menschen an,
Es ist ihm keine Frist gegeben,
Es trifft ihn mitten auf der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben;
Bereitet oder nicht zu gehen,
Er muß vor seinem Richter stehen!

— Russische Vaterlandsliebe. „In den hiesigen Salons — schreibt man aus Paris — erzählt man sich eine Anecdote, die, so fabelhaft sie auch klingt, doch wahr sein soll. Wenige Tage vor der Abreise des Herrn von Kisseleff erschien der russische Fürst X..... bei Herrn Rothschild und bat denselben, ihn in's Schuldgefängniß zu Clichy einsperren zu lassen. „Wie," rief Herr Rothschild, „Sie schulden mir ja nichts!" — „Darauf kommt es nicht an," entgegnete der Fürst, ich werde ihnen für 1,800,000 Franken Wechsel unterschreiben. Sie erwirken ein Urtheil gegen mich und lassen mich gleich einstecken. Hier haben sie zwei Bankzettel von 1000 Franken die die Kosten bestreiten." — „Was soll ich denn mit ihren Schuldverschreibungen machen?" fuhr Rothschild fort. „Sie werden," erwiederte der Fürst, „Herrn von Kisseleff mittheilen, daß sie diese Summe von mir zu fordern hätten und daß Sie sich meiner Person versichern müßten. Zugleich werde ich ihnen einen kläglichen Brief schreiben und Kaiser Nicolaus bitten, meine Güter bis zum Betrag meiner Schuld verkaufen zu lassen, damit Sie bezahlt werden und ich meine Freiheit erhalte. Wenn das Geld dann ankommt, so behalten Sie es und zahlen mir die Interessen." So geschah es denn auch. In der vorigen Woche kam das Geld an. Es fällt dem Fürsten aber nicht ein, Frankreich zu verlassen, indem er den Rest seines Vermögens der Confiscation preisgiebt, nur um hier zu bleiben."

— Eine Maskeraden-Scene der letzten Tage. „Nein was einem friedfertigen Menschen doch Alles passiren kann!" stöhnte neulich ein Mann, welcher mit dick aufgeschwollenem Gesichte Abends spät

Landesbibliothek Oldenburg

in ein Kaffeehaus trat. Einige Bekannte umringten ihn und fragten theilnamvoll nach der Ursache seines Kummers. „Ach denkt Euch, — erzählte er, das Tuch, welches er einen Moment gelüftet, von Neuem an die Wange und Auge haltend, — ich will vorhin die — — Maskerade besuchen, bezahle an der Casse mein Entrè, kaufe mir eine Nase (denn ohne Kunstnase wird Niemand eingelassen) und will nun das Vergnügen genießen. Indem ich mich der Thür nähere, fliegt ein Mensch, ungefähr mir an Gestalt und Größe ähnlich und ebenfalls mit einer ansehnlichen Kunst-Nase versehen, dicht an mir vorbei, offenbar von robusten Armen in diese unnatürliche schnelle Bewegung gebracht. Ich kümmere mich indeß nicht weiter um ihn und trete ein. In demselben Momente aber erhalte ich einen fürchterlichen Faustschlag in's Gesicht, accompagnirt mit den Worten: „Da ist der Kerl schon wieder!" — In der ersten Wuth reiße ich — meine Pappnase ab und höre nun Entschuldigungen über Entschuldigungen. Der Faustschlag hatte mir gar nicht gegolten, sondern dem Hinausgeworfenen, von dem man glaubte, er komme wieder!! Welche schauderhafte Aehnlichkeit! Wenn ich mich aber nicht der Arrestation aussetzen wollte, so mußte ich, das seht Ihr wohl ein, mit dem Faustschlage und den Entschuldigungen vorlieb nehmen."

Musik.

Wir hatten in voriger Nummer angekündigt, daß Fräulein Leonie Peters aus Paris am 8. d. M. ein Concert veranstalten würde, wo sie ihr meisterhaftes Spiel auf der Harfe dem Publikum vorführen werde. Dos Concert kam wegen Mangel an Theilnahme nicht zu Stande, doch spielte sie an demselben Abend in dem Abonnements-Concert des Herrn Professor Pott. Ihr Vortrag war meisterhaft, ihre Fertigkeit eminent, doch Harfe ist eben nur — Harfe.

Das Concert wurde eröffnet durch die herrliche Ouverture zu „Jessonda" von Spohr. Die Ausführung war der schönen Composition entsprechend und müssen wir lobend erwähnen, daß die Tempi durchaus richtig genommen wurden. Sodann trug Herr Professor Pott ein Violin-Concert von Kreutzer vor und, wie zu erwarten war, mit der gewöhnlichen Virtuosität. So lobenswerth es auch ist, daß Herr Pott uns ältere Compositionen vorführt, so geben wir ihm doch zu bedenken, daß es gerathen ist, dem Zeitgeiste einige „Rechnung zu tragen". Zum Schluß wurde die unvergleichliche C-dur-Symphonie von Mozart aufgeführt. — Es war, als wenn jeder Mitwirkende den großen Meister lebendig vor sich sähe; mit solchem Feuer, solcher Begeisterung wurde dies Meisterwerk ausgeführt. So zum Herzen zu sprechen, so das Gemüth des Zuhörers ergreifen, wie es durch diese Composition geschieht, das kann aber auch nur **Mozart.**

Der Beobachter.

Zu Kauf gesucht.

Wer von unsern Lesern im Besitze sämmtlicher Nummern des laufenden Quartals vom „Beobachter" ist, den bitten wir freundlichst, solche uns, gegen angemessene Vergütung, zu überlassen; der gütige Hergeber muß aber durchaus Russen **freundlich** gesinnt sein, denn das vollständige Exemplar ist requirirt aus — **Petersburg**.

Die Redaction.

Ein Pferd, gut eingeritten und gut eingefahren, welches geeignet wäre für einen berittenen Steuerbeamten, und nicht über den Preis von 10 bis 15 Louisd'ors hinaus käme. Offerten nimmt entgegen der Redacteur des Beobachters.

Markt-Preise.

Rocken	pr. Scheffel	1 ℛ	18 gr
Kartoffeln	do.		32 „
Buchweizen	do.		58 „
Bohnen (Garten-),	die Kanne		7 „
Butter	das ℔		15 „
Schinken	do.		12 „
Speck	do.		14 „
Eier	pr. Dutz		6 „

Redacteur: Albert Harbers. Druck von H. Klesser in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Freitags — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XI. Jahrgang. Dienstag, den 14. März 1854. № 21.

Louis Pape.

Es ist das noch kein Name von europäischer Bedeutung, aber Deutschland kennt ihn schon und dann ist der Mann auch so einfältig, daß er noch nicht mal gestorben ist. Denn das Letztere gehört unbedingt dazu, um anerkannt zu werden, eben so wie bei Lebzeiten der Hunger treuer Begleiter der Genies ist.

Wir können solche Gefühle nicht unterdrücken, wenn wir sehen, wie ein Mann behandelt wird, den ältere Musiker, die wahrlich nicht mehr Enthusiasten sind, für den jetzt lebenden tüchtigsten Componisten Deutschlands erklären. Louis Pape hat zu Shakespeare's „Wintermärchen" die Musik geschrieben, die nach Erklärung aller Kenner ausgezeichnet ist; es wurde ihm privatim die Mittheilung, daß das Stück in voriger Woche zur Aufführung kommen werde. Pape reiste von Bremen auf hier, das Stück wurde aber nicht aufgeführt. Heute, Sonntag, nachdem Pape wieder abgereist ist, wird es gegeben, ohne daß man ihn auch nur höflichkeitshalber ersucht hätte, seine Musik zu dirigiren. Einer solch einsichtsvollen Theater-Intendanz, die die Kunst und deren Meister so zu würdigen versteht, können wir unser tiefstes Mitleid nicht versagen. — P. ist Großherzoglich Oldenburgischer Hofcomponist, d. h. Oldenburg gibt ihm den Titel, Bremen aber, wo er zweite Geige spielt, das Brod. „Das ist das Loos des Schönen auf der Erde," mußte doch auch Mozart sich von den Mönchen in Salzburg einschließen lassen, um ihnen Kirchenmusik zu schreiben, wofür er denn für jede Cantate zwölf Flaschen Wein bekam. Diese Mönche werden zu ihrer Zeit auch geglaubt haben, wie hoch sie über dem armen Schlucker Mozart ständen, aber von ihnen spricht heut zu Tage kein Mensch mehr, Mozart aber lebt ewig.

Wunderbare Lebensrettung.

Schon seit mehren Tagen waren furchtbare Rauch- und Flammensäulen aus dem Krater emporgestiegen. Der aus demselben hervorragende Hügel war in den glühenden Abgrund gesunken. Der östliche Theil des Berges öffnete sich an mehren Stellen, und aus allen diesen Spalten ergossen sich Lavaströme. Mit lautem Jammergeschrei flohen die Menschen aus ihren Wohnungen vor dem Alles zerstörenden Feuerstrome, nur mit der geringen Habe beschwert, welche die schnelle Flucht mitzunehmen erlaubte. Eine Viertelmeile breit ergoß sich die glühende Lava, oft zu einer Höhe von 10—15 Ellen emporsteigend Schon waren viele der herrlichsten Besitzungen, der schöne Palast des Fürsten Ottojano, der fruchtbarste Theil der Gegend von Nappi, Caprari, Mauro S.-Giovanni und viele andere blühende Ortschaften verwüstet. Aus einem Hause, von welchem der Lavastrom nur noch wenige Schritte entfernt war, stürzte mit lautem Jammer eine unglückliche Familie, Vater, Mutter, Kinder, nur das Nothdürftigste mit sich nehmend. Schon hat die Lava die Mauern des Hauses erreicht, die aber so fest sind, daß der mächtige Strom sich gabelförmig theilt; aber nun hat er das Haus beinahe um-

Landesbibliothek Oldenburg